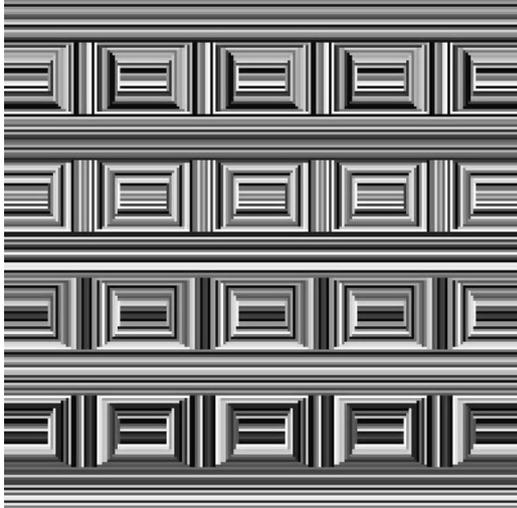


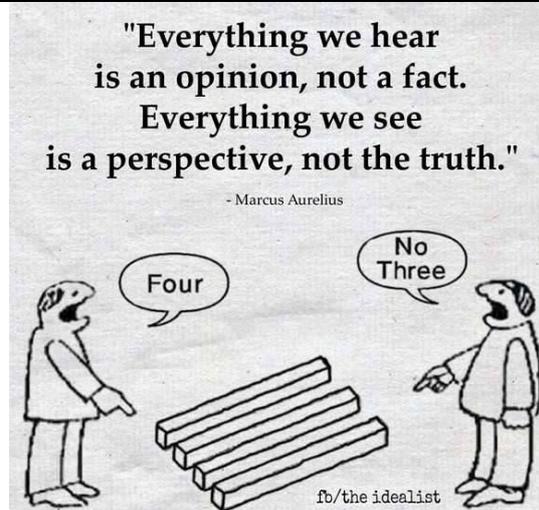
Franziska Bauer:

Russische Weltsicht und russische Stereotype

1. Zur Einstimmung und zum Nachdenken:



<https://www.illusionsindex.org/i/coffer-illusion>
Sehen Sie die 16 Kreise?



Die Perspektive macht den Unterschied

Die Wahrnehmung der Wirklichkeit hängt von der Perspektive ab. Viel zu oft ist man in der Wahrnehmung von der eigenen Weltsicht beeinflusst. Dazu gibt es im Russischen ein Sprichwort: С боку виднее/ S boku vidnee – Von der Seite (also für Außenstehende) wird vieles sichtbarer, und aus dem Englischen kennt man die Redewendung „put yourself into somebody else’s shoes.“

2. Die Hufeisentheorie

Ernst Jandl:

lechts und rinks
kann man nicht
velwechsern.
werch ein illtum!

Die Enden eines Hufeisens kommen sich erstaunlich nahe. Über dem gestreckten Winkel von 180° darf man den geschlossenen Winkel von 360° nicht vergessen.

Auch Ideologien werden vielfach verwechselt, denn menschenverachtende Autokratie arbeitet mit demselben Instrumentarium, egal, auf welcher Ideologie sie aufbaut. George Orwell beschreibt in „1984“ seinen Big Brother bewusst nur als Mann mit Schnurrbart, was sowohl für Hitler als auch für Stalin passt. Auch das oben zitierte Gedicht von Ernst Jandl warnt vor der Verwechslung von links und rechts.

3. Ein vergessenes Jahr und seine Bedeutung: 1054

Im Jahr 1054 kam es zum Zerfall der Christenheit in Katholizismus und Orthodoxie. Das Schisma/раскол/raskol ist der eigentliche Ausgangspunkt des Ost-West-Gegensatzes, was vielen nicht bewusst ist. Ein Blick in die Geschichte und auf die Beziehungen zwischen Russland und Polen einerseits oder Russland und Serbien andererseits lässt dies aber sehr deutlich werden. Moskau sieht sich auch als das dritte Rom (Erstes Rom bis zum Schisma 1054, zweites Rom bis zur Einnahme von Byzanz durch die Osmanen 1453, drittes Rom Moskau, daher auch das in unseren Augen übersteigerte russische Sendungsbewusstsein).

4. Die russischen Weiten/Русские просторы/russkie prostory

Es heißt, der Lebensraum prägt seine Bevölkerung. Russland ist der flächenmäßig größte Staat der Erde. Also gibt es einerseits Raum zum Ausweichen in Hülle und Fülle, auch vor autokratischer innerer Repression (Man denke nur an das Sprichwort „Der Zar ist in Moskau, und Moskau ist weit“/Car' v Moskve, a Moskva daleka/Царь в Москве, а Москва далека), andererseits lebt man wie auf dem Präsentierteller und war schon immer Angriffen von allen Seiten ausgesetzt (Mongolen, Napoleon, Hitler). Und drittens macht diese Größe das Land ausgesprochen schwer administrierbar. Ganz wunderbar illustriert wird das Gefühl der Weite durch die Übersetzung von Goethes „Wanderers Nachtlied“ durch Lermontov, der mit dem Verweis auf den staubenden Weg die deutsche Landschaft quasi in die russische Steppe hineinversetzte:

J.W.Goethe:	Lermontov:	Prosafassung Lermontov:
Ueber allen Gipfeln Ist Ruh', In allen Wipfeln Spürest Du Kaum einen Hauch; Die Vögelein schweigen im Walde. Warte nur! Balde Ruhest du auch.	Горные вершины Спят во тьме ночной; Тихие долины Полны свежей мглой; Не пылит дорога, Не дрожат листья ... Подожди немного, Отдохнешь и ты.	Die Berggipfel schlafen im nächtlichen Dunkel; Die stillen Täler sind von frischem Dunst erfüllt; Der Weg staubt nicht, die Blätter zittern nicht ... Warte ein wenig, bald wirst auch du Ruhe finden.

5. Der Traum vom guten Zaren

Wer also schützt das Volk vor feindlichen Angriffen von außen? Ein starker und hoffentlich auch guter Zar, wobei letzteres leider nicht garantiert ist, wie uns die Geschichte lehrt. Das über 300 Jahre währende Tatarenjoch von der Schlacht an der Kalka 1223 bis zur Eroberung des Kazaner Khanates durch Ivan den Schrecklichen im Jahr 1549 lehrte die russischen Bojaren nicht nur Tribut bei den Mongolen abliefern, sondern auch lügen und betrügen und Willkür über die russische Bevölkerung ausüben, was nur durch den Zaren in Grenzen gehalten werden konnte. Der Zar ist ja von Gott auserkoren und eingesetzt (Gottesgnadentum) und macht somit keine Fehler, Fehler machen nur die von ihm abhängigen Bojaren, die dann dafür auch streng bestraft werden.

Daraus erklären sich die Gültigkeit der drei Pfeiler des Zarentums, der sogenannten Trias aus Autokratie, Orthodoxie und Volkstum/самодержавие, православие, народность/samoderžavie, pravoslavie, narodnost' bis in die russische Gegenwart – und die mangelnde Fehlerkultur.

Wenn man Fehler nicht als Chance zum Lernen sieht (learning by trial and error), bringt man sich leicht in Sackgassen, aus denen man ohne Gesichtsverlust nicht mehr herauskommt.

6. Die Furcht vor „wirren Zeiten“

1584, nach dem Tod von Ivan dem Schrecklichen, der seinen Thronfolger im Zorn mit dem Szepter erschlagen hatte, brach die sogenannte Smuta, die „Zeit der Wirren“ an, das Königreich Polen besetzte Moskau, und erst ein russischer Volksaufstand unter Minin und Požarskij beendete die Fremdherrschaft, und der erste Romanov wurde zum Zaren gewählt. Der ehemalige finnische Geheimdienstoberst Martti J. Kari erklärt die derzeitige russische Bereitschaft, sich mit einer autokratischen Kleptokratie abzufinden, mit dieser von 800 Jahren Autoritätsgläubigkeit geprägten russischen Weltsicht.

Manche empfanden die Zeit nach dem Ende der Sowjetunion als eine zweite „Zeit der Wirren“. Das Leid des absoluten Gehorchenmüssens, das ein starker autokratischer Führer mit sich bringt, ist besser als das Chaos unter einem schwachen Führer. Dabei ist die Erzählung „Der Feind steht vor den Toren“ ein unheimlich starkes Narrativ, um das Volk hinter sich zu scharen.

Das derzeitige Selbstbild Russlands scheint laut Martti J. Kari zu sein: Amerika und die NATO haben Russland umzingelt, auf dem Boden, in der Luft und im Weltraum. Zwar sind sowohl Russland als auch die USA Imperialisten, aber der amerikanische Imperialismus basiert darauf, dass Ressourcen oder Interessensphären gesichert werden sollen. Der russische Imperialismus basiert auf Angst. Auf der Angst, dass jemand möglicherweise wieder angreifen könnte.

7. Toxische Männlichkeit und Gewaltspirale

Frauen haben im durch und durch patriarchalisch eingestellten Russland keinen leichten Stand, sie müssen „ihren Mann stehen“. Das geht so weit, dass es nicht nur keine gegenderte Sprache gibt, sondern die Frauen auf der männlichen Berufsbezeichnung bestehen (Über eine Frau sagt man also : „Sie ist Arzt“, weil die weibliche Bezeichnung pejorative Bedeutung hat. „Sie ist Ärztin“ hieße „Sie ist ein inkompetentes Weib im Arztkittel“).

Berüchtigt ist auch der Hausbrauch der Dedovščina/дедовщина in der russischen Armee, wo alteingesessene Rekruten die Neuankömmlinge übelst mobben und systematisch terrorisieren, was zu Selbstmorden und ernsthaften gesundheitlichen Schädigungen der Wehrpflichtigen führt, aber seitens der Armeeführung nicht abgestellt wird. Eine Folge dieser unmenschlichen Zustände in der russischen Armee sind sicher auch die kolportierten Übergriffe eines Teiles der russischen Soldateska auf die ukrainische Zivilbevölkerung.

8. Was ist vom Westen zu halten? Zapadniki und slavjanofily

Traditionell gespalten ist seit 1054 die Haltung Russlands dem Westen gegenüber.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts formierten sich schließlich zwei Gruppen, die Zapadniki/Westler und die Slavjanophilen. Die Slavjanophilen wollten einen russischen Sonderweg gehen und durch das orthodoxe Christentum die Welt retten, die Westler waren bestrebt, sich ein Beispiel am Westen zu nehmen, aus dessen Erfahrungen zu lernen und aufbauend darauf eine neue Gesellschaft zu errichten. Unter den seltenen Reformern waren seinerzeit Peter der Große, später Lenin und Gorbačov.

Paradox auch die Tatsache, dass ein Land, nämlich Russland, mit Moskau und St. Petersburg eigentlich zwei Hauptstädte mit diesbezüglich unterschiedlicher Mentalität und Ausrichtung hat.

Die Geringschätzung, ja Diskreditierung westlicher Werte resultiert im Bestreben, Europa zu „retten“ und die slawischen Völker zu vereinen, wächst sich aber letztendlich zu einer Art nationalistischem Imperialismus in Form einer Zwangsbeglückung aus. Martti J. Kari kritisiert richtigerweise Putins Anspruch auf „Entnazifizierung“ der Ukraine. Zwar gab es zwischen 1941 und 1943 seitens der Ukrainischen Nationalisten um Stepan Bandera Kollaboration mit Nazideutschland in der Hoffnung, der Sowjetmacht zu entkommen, und es gibt in der Ukraine auch die Rechtsaußenpartei „Allukrainische Vereinigung Freiheit“, aber deswegen kann man die Ukraine trotzdem nicht als einen faschistischen Staat bezeichnen. Allerdings wird in der russischen Geschichtsrhetorik das Wort „Faschismus“ für alles verwendet, was als absolut böse, abweichend oder gefährlich gewertet wird. Nur stünde es Russland gut an, vor der eigenen Türe zu kehren: der italienische Faschismusforscher Emilio Gentile listet unter den Kennzeichen des Faschismus einiges auf, das wir momentan in Russland beobachten – Führerprinzip, militärisch organisierte Geheimdienste, eine auf Mythen und Symbolen basierende, irrationale Ideologie als weltliche Ersatzreligion, und ein totalitäres, in Funktionshierarchien gegliedertes Gesamtmodell der Gesellschaft, um nur einige Punkte zu nennen (Umberto Eco listet weitere 14 Punkte auf, die man nachlesen kann).

9. Eskapismen: Vodka und knalliges Make-up

Dem grauen Alltag und der traurigen Realität versuchen viele Russen durch zu häufige und zu tiefe Blicke ins Vodkaglas und viele Russinnen durch Overdressing, überhohe Absätze und allzu auffälliges Make-up zu entkommen. Ernst hat man ja ohnehin zu sein, und das verbindliche Lächeln (keep smiling) ist in Russland alles andere als selbstverständlich. Ein Sprichwort lautet: Ein Lachen ohne Grund ist ein Zeichen von Torheit/Smech bez přičiny priznak duračiny/ Смех без причины признак дурачины.

10. Exkurs: Weltschmerz versus Walzerseligkeit

Österreich ist in Russland durchaus beliebt.

Das ist vielleicht auch den Konzerttourneen der Brüder Strauß nach St. Petersburg geschuldet. In den Jahren 1856 bis 1865 und später dann auch 1869 konzertierte Johann Strauß und seine Brüder Josef und Eduard jeweils von Mai bis Oktober nahezu täglich mit einer Kapelle in Pawlowsk, und zwar im

Auftrag der Direktion der Zarskoje-Selo-Eisenbahngesellschaft. Pawlowsk lag 30 km von St. Petersburg entfernt und bildete den Endpunkt der ersten russischen Eisenbahnlinie. Die Konzerte fanden in einem Pavillon, der "Vauxhall" genannt wurde und auch für Bälle geeignet war, in der Nähe des Bahnhofsgebäudes statt. Hier fanden zahlreiche Uraufführungen von Johann Strauß statt, beispielsweise die "Pizzicato-Polka", die er gemeinsam mit seinem Bruder Joseph komponiert hatte. Im Gegensatz zum gängigen Stereotyp der russischen Grundstimmung, einer Art Weltschmerz/toska/тоска, schreibt man in Russland der österreichischen Mentalität – nicht zuletzt aufgrund dieser Konzerte – eine heitere und lebenslustige Walzerseligkeit zu, die sprichwörtliche Wiener Grantigkeit ist offenbar nicht ins russische Bewusstsein getreten: Mit Stand Februar 2022 leben in Österreich 33.895 RussInnen, die meisten davon in Wien.

Was viele auch nicht wissen: Als Hitler im März 1938 Österreich okkupierte, protestierten nur zwei Länder öffentlich: Mexiko und die Sowjetunion.

Zum Nachlesen und Nachhören:

1) In einem Artikel im Schweizer Tagesanzeiger (Das Magazin) vom 8.4.2022 diskutiert Mikael Krogerus mit dem ehemaligen finnischen Geheimdienstoberst Martti J. Kari die von 800 Jahren Autoritätsgläubigkeit geprägte russische Weltsicht.
<https://www.tagesanzeiger.ch/warum-sehen-die-russen-die-welt-so-anders-224585693140?fbclid=IwAR3zv1QLE5586a1TDucxR1zSdbJE00DrTyUviqht2siDaWVDOdcrF6k0Ac>

2) Sehenswerter Videovortrag:

https://www.youtube.com/watch?v=7V_7yr-5VnI

MMag. Dr. Alexander Kraljic: Die Identität der Ukraine

Nationaldirektor für die katholische anderssprachige Seelsorge in Österreich